

Instagram und Datenschutz – Aufeinandertreffen zweier Universen

Zusammenprall von Instagram und Datenschutz – eine kollidierende Symbiose. Inmitten der Social-Media-Giganten Facebook und TikTok tritt Instagram selbstbewusst hervor: Fotografien, Videos, Stories u. V. m., soweit das Auge reicht. Doch was ist mit dem Schutz der Privatsphäre?

In der Welt der populären Social-Media-Anwendungen ragt Instagram mit seinen monatlich über einer Milliarde Nutzern heraus. Diese von Facebook im Jahr 2012 übernommene Plattform bietet eine Fülle an Inhalten: Bilder, Videos, Tagebuch-ähnliche Geschichten in Form von Stories und Anhängern.

Die Verlockung durch lukrative Werbevereinbarungen und das Bedürfnis nach Aufmerksamkeit treibt viele dazu, auf Instagram aktiv zu werden und sich als Influencer zu bezeichnen. Hierbei geben sie nicht nur ihre persönlichen Informationen preis, sondern helfen auch, die Daten ihrer Anhänger zu erfassen. Herzen fließen, Datenschutz schwindet. Instagram zeichnet sich nicht durch "Likes" aus, sondern durch das doppelte Antippen, um Herzen zu verschenken. Tausende Influencer ringen täglich um die Zuneigung ihrer Anhänger. Wer von all dem profitieren möchte, muss sein Leben und seine Privatsphäre der Öffentlichkeit preisgeben. Anhänger von Selbstporträts, Fitness, Essen und Büchern wissen: Mit Fokus auf Datenschutz erobern sie keine Herzen.

Schreckensszenario: Datenschutzrichtlinien

Das Geschäftsmodell von Instagram basiert auf Datensammlung – das verdeutlicht die Datenschutzrichtlinie auf beunruhigende Weise. Die App ist zwar kostenlos, doch jeder Nutzer zahlt den Preis mit seinen teils sensiblen Daten, ein doppelter und dreifacher Dienst.

Selbst wenn Instagram beteuert: „Wir verkaufen niemals deine Informationen an Dritte und werden es auch künftig nicht tun.“ Seien wir ehrlich? Das stimmt so nicht! In der Datenschutzrichtlinie ist klar und deutlich festgehalten, wie Instagram mit den Daten umgeht. Dies geschieht nicht aus purer Güte, sondern aus profitablen Erwägungen. Es mag sein, dass Instagram die Daten nicht im wörtlichen Sinne verkauft, aber sie werden dennoch im Rahmen von Werbeverträgen weitergegeben.

Vielfältige Datenerfassung

Welche Daten erfasst Instagram überhaupt? Laut Datenschutzrichtlinie gehören dazu unter anderem:

- Nutzerangaben wie Benutzername, E-Mail-Adresse, eventuell Telefonnummer und echter Name.
- Daten, die bei der Nutzung von Instagram anfallen, wie eigene Fotos, Videos, Stories, betrachtete Inhalte von anderen, Aktivitätszeiten und -häufigkeit, Kommentare, Likes und Inhalte von Direktnachrichten.
- Aufnahmeort von Fotos.
- Informationen im Profil oder aus Beiträgen wie politische Ansichten, Religion oder sexuelle Orientierung.
- Details zu Personen, Seiten, Konten und Schlagwörtern, mit denen Interaktion besteht.
- Kontaktinformationen aus dem Adressbuch, Anrufprotokoll oder SMS-Verlauf, falls hochgeladen, synchronisiert oder importiert.
- Fotos und Videos anderer Nutzer, in denen man markiert ist, sowie Kommentare darunter.
- Informationen zu Social Plugins, APIs, SDKs und dem Facebook-Pixel, besuchte Websites, Einkäufe, angesehene Anzeigen, unabhängig davon, ob man eingeloggt ist.
- Details zum verwendeten Gerät wie Betriebssystem, Signalstärke, Speicherplatz, Browsertyp, App-Namen, Geräte-ID, WLAN-Zugangspunkte und Funkmasten in der Nähe.
- sofern erlaubt, der GPS-Standort.
- Mobiltelefonnummer und IP-Adresse.

Folgende Empfänger greifen auf die von Instagram erfassten Daten zu:

- Andere Instagram-Nutzer.
- Werbepartner.
- Bei öffentlichen Informationen: Suchmaschinen-Nutzer.
- Dienstleister von Drittanbietern.
- Geschäftspartner.
- Andere Dienstleister.
- Forscher und Wissenschaftler für soziale, technologische, öffentliche Belange, Gesundheit und Wohlergehen.
- Strafverfolgungsbehörden.

Gesunde Skepsis ist angebracht.

Datenschutz für Kinder

Hoch im Kurs: Trotz vieler Bedenken lassen sich die meisten Instagram-Nutzer nicht davon abhalten, den gierigen Datenhunger zu stillen. Die Verlockung der Reichweite und die Gunst der Massen sind zu verlockend. Wir leben in einer Zeit des Strebens nach Anerkennung – entweder man hat etwas zu sagen, zu präsentieren, oder man wird übersehen. Besonders junge Menschen stehen unter großem Druck. 71 Prozent der Instagram-Nutzer sind unter 35 Jahren (Facebook: 45 Prozent) – und ihre Zahl steigt täglich. Viele Instagram-Nutzer sind minderjährig. Obwohl die Nutzung von Instagram normalerweise erst ab 13 Jahren erlaubt ist, tummeln sich viele Kinder in der App, die dieses Alter noch nicht erreicht haben. Kontrolle? Kaum machbar. Profile von Kindern unter 13 Jahren müssen angeben, dass ein Elternteil oder Manager das Konto verwaltet. Dies geschieht jedoch selten, da es einfacher ist, ein falsches Alter anzugeben.

Mobbing und Straftaten liegen auf der Hand

Wo sonst kann man so einfach an (Kinder-)Fotos gelangen? Ein Klick, und der Kontakt zum nächsten Opfer ist hergestellt. Eltern sind sich oft nicht bewusst, womit ihre Kinder den ganzen Tag beschäftigt sind. Auch das "Sharenting" ist ein Problem – Eltern posten bereitwillig Fotos und Videos ihrer Kinder, ohne über die Konsequenzen nachzudenken.

Unterwasser-Privatsphärenschutz

Um sich zu schützen, bietet Instagram eine Art Datenschutz-Käfig an: die Instagram-Einstellungen. Hier kann der Datenfluss auf ein vermeintlich akzeptables Maß beschränkt werden. Ein offizieller Leitfaden für Eltern beschreibt diese Optionen anschaulich. Dabei ist es möglich, dass standardmäßig öffentliche Profil in ein privates umzuwandeln. Zudem können Personen und Kommentare blockiert werden, ebenso lässt sich steuern, von wem Kommentare zugelassen werden und welche Begriffe herausgefiltert werden sollen. Wer die App nutzen möchte, sollte möglichst wenige Berechtigungen erteilen. Die Weitergabe von Kontakten ist beispielsweise nicht notwendig. Generell gilt: Gesunder Menschenverstand ist gefragt. Welche Informationen über mich möchte ich preisgeben? Möchte ich, dass alle davon erfahren? Könnte es mir später unangenehm sein? Möglich ist alles. Letztlich landen die Daten jedoch immer beim Anbieter der sie auch weiterhin nutzt – unabhängig von den Einstellungen

Instagram und die Datenflut

Angesichts der Verarbeitung von Milliarden von Daten ist es kaum überraschend, dass hier und da ein Datensatz verloren geht – der nächste Datenskandal ist quasi in Sichtweite.

Bereits vor der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) wurde Instagram im Herbst 2017 vom Bundesverband der Verbraucherzentralen abgemahnt, da die Rechte der Nutzer nicht respektiert wurden. Kritisiert wurde unter anderem die Regelung, dass Streitigkeiten vor US-amerikanische

Schiedsgerichte verwiesen wurden. Auch die umfassende Einräumung von Nutzungsrechten für Inhalte der Instagram-Nutzer stieß auf Ablehnung. Zudem bemängelte der Bundesverband die unzureichende Information der Nutzer über die Weitergabe von Daten an Werbekunden, für die eine informierte und freiwillige Einwilligung erforderlich gewesen wäre.

Im Frühjahr 2019 wurde eine Sicherheitslücke bekannt: Passwörter von Millionen Instagram-Nutzern waren unverschlüsselt auf internen Servern gespeichert worden, jedoch für Dritte nicht sichtbar.

Im Sommer 2019 sorgte der Fall des Marketing-Start-ups Hyp3r für Aufsehen: Es sammelte Instagram-Standortdaten und analysierte dauerhaft gespeicherte Stories mithilfe einer Bildanalyse-Software. Obwohl der Facebook-Konzern intervenierte, hatte er bis dahin kräftig mitverdient.

Zumindest die Zusammenführung von Daten, die Facebook im Rahmen seiner Dienste (Facebook, Instagram, WhatsApp, Websites mit "Like"-Button) gewinnt, könnte bald ein Ende haben: Nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs muss Facebook diese Datennutzung vorerst einstellen. Ob Facebook jedoch ein Schlupfloch finden wird, bleibt abzuwarten.